

ROSA WINDT

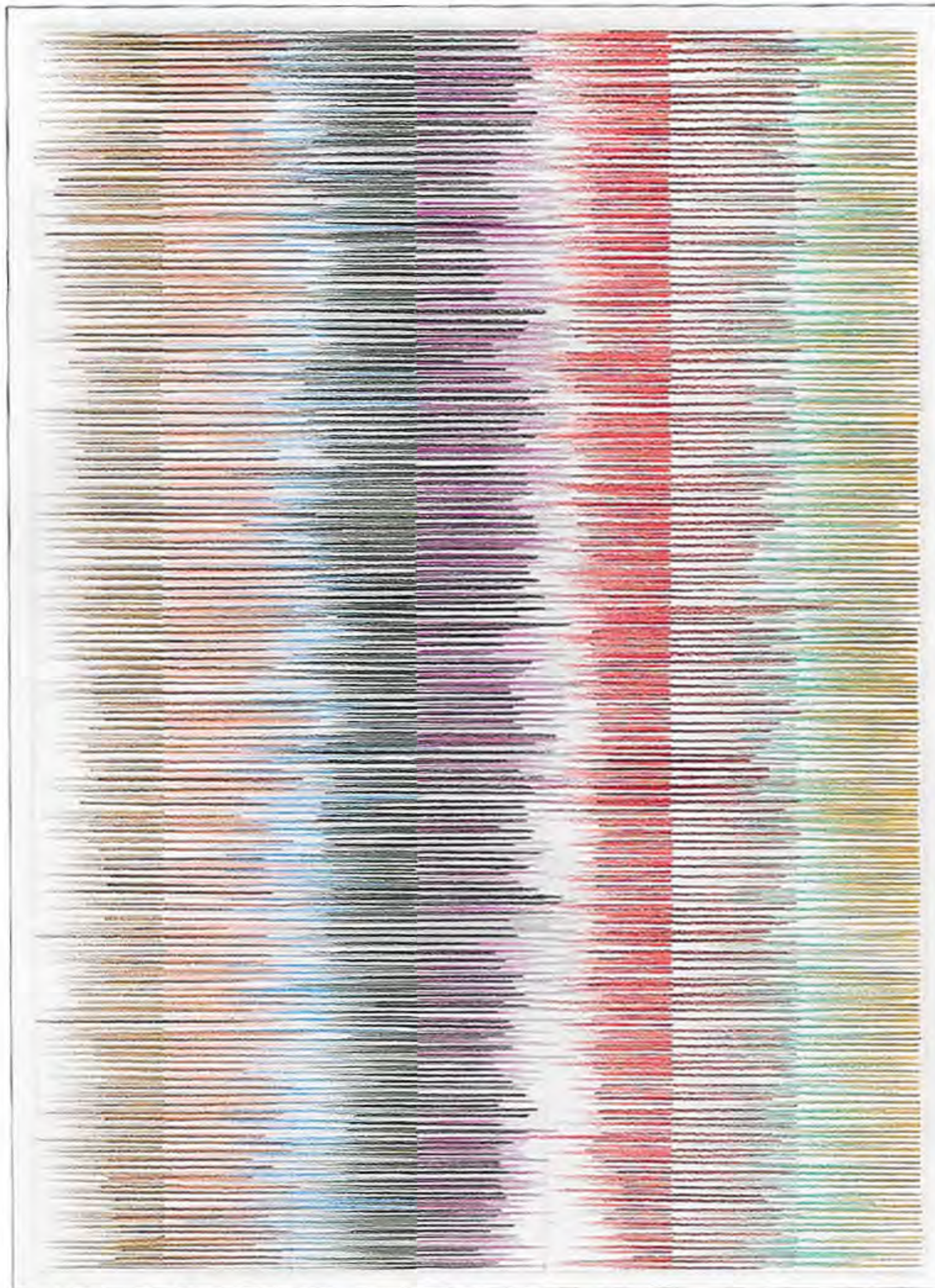
# Zeichnungsräume

»Positionen zeitgenössischer Grafik«

Hamburger Kunsthalle. Galerie der Gegenwart,  
30.4. – 30.10.2016

Am Anfang war die Zeichnung. Sie skizziert die Gedanken. Als früheste Zeichnungen gelten Höhlenmalereien der Neandertaler in Spanien und legen Zeugnis über vergangene Lebensweisen und die Verwendung von Symbolen als Kommunikationsform ab. Leonardo da Vinci

verstand die Zeichnung als Gedankenexperiment zwischen Theorie und visueller Darstellung und zahlreiche Skizzenbücher zeugen von einem experimentellen Prozess. Um die Theorien bedeutender Theoretiker nachzuvollziehen, wird dem privaten Skizzenbuch in dieser Hinsicht große Be-



LOTHAR GÖTZ, Line of Beauty, 2012, Buntstift auf Papier, 201 x 290 mm. ©Hamburger Kunsthalle, Kupferstichkabinett. Foto: Christoph Irrgang

deutung beigemessen und das Originalmanuskript gilt als Zeichen des unmittelbaren Genius in seinem Streben nach universeller Wahrheit. Im Hinblick auf eine spätere Veröffentlichung führten Künstler wie Paul Klee oder Joseph Beuys in dieser Tradition gezielt Tagebuch, um ihre theoretischen und visuellen Überlegungen endgültig zu manifestieren.

Die Ausstellung »Zeichnungsräume. Positionen zeitgenössischer Grafik« in der Hamburger Kunsthalle trägt in einer zweiteiligen Sammlungspräsentation Zeichnungen von 1950 bis 2016 zusammen, die als einendes Element das Verhältnis von Zeit und Raum behandeln. Dabei soll insbesondere betont werden, dass die Gattung der Zeichnung über einen intimen Studiencharakter hinaus, wie kaum ein anderes Medium, eine Entgrenzung bis hin zum digitalen und virtuellen Raum erfahren hat. Im zweiten Teil der Ausstellung (ab Nov. 2016) kombiniert das Künstlerduo Carolin Jörg und Michael Fragstein etwa Zeichnung und digitale Animation. Für ihre Arbeit »Der zweite Blick«, 2015 muss der Besucher den Bildschirm eines Smartphone o.ä. vor eine klassisch gerahmte Aquarellzeichnung halten, auf dem sich diese dann in verschiedenen — durch die Künstler animierten — Sequenzen weiter oder zurückentwickelt. Erst in spielerischer Bezugnahme des Rezipienten und in der Kombination beider Medien entsteht so das endgültige Werk, während der Zeichnung inhärente Räumlichkeit und ihr unmittelbar narrativer und prozesshafter Charakter korrelierend betont wird.

Im ersten Teil der Ausstellung (bis Nov. 2016) wird anhand von Hanne Darbovens Arbeiten und denen zahlreicher Konzeptkünstler, bereits um 1960 auf analytische Weise die Unendlichkeit einer jeden Linie und somit auch ein stetiges Weiterdenken jeder Zeichnung aus der zweiten in die dritte Dimension deutlich. Darboven nannte ihre Zeichnungen »Konstruktionen«. Gezeichnet auf kariertem oder Millimeterpapier operieren sie mit algebraischen und geometrischen Handlungen, wie der Multiplikation, Spiegelung, Umkehrung oder Rotation und teilweise suggerieren kleine Richtungspfeile am Rand der Zeichnungen ein Repe-



tieren der jeweiligen zeichnerischen Operation. Als scheinbar logische Konsequenz experimentierte Darboven auch mit Umsetzungen ihrer Konstruktionen als raumgreifende Installationen, erkannte dabei jedoch, dass ihre zeichnerischen Arbeiten von viel differenzierter Räumlichkeit zu handeln vermögen, als eine tatsächliche Skulptur im Raum. Darboven wie auch die zeitgenössische Künstlerin Katharina Hinsberg fokussieren in ihren Werken weniger das Endergebnis als vielmehr eine prozesshafte Entstehung, die den Denkprozess — den eigenen, wie den des Betrachters — stets mitabbildet.

Für ihre Arbeit »Netz«, 2003 hat Hinsberg zunächst mit Bleistift ein Geflecht feiner ineinandergreifender Striche gezeichnet und dieses anschließend mit einem Skalpell aus dem Papier herausgeschnitten. Punktuell an Stecknadeln aufgehängt erfährt das fragile Konstrukt unmittelbare Entgrenzung zum dreidimensionalen Raum und die Zeichnung entwickelt, wie auch von Hanne Darboven antizipiert, skulpturalen Charakter. In verschiedenen Variationen ihrer Methode führt Hinsberg fortlaufend die Varianz der Linie vor — zeigt in Schatten, Scheiterschnitten, skulpturalen Gebilden oder einzelnen Punkten Linien, die im eigentlichen Sinne keine sind und beschreibt das Wesen der Linie und somit auch der Zeichnung auf die einfachste Weise.

Ähnlich geht auch Lothar Götz in seiner Arbeit »Line of Beauty«, 2012 vor, welche in der Summierung unzähliger Anfangspunkte Linien als visuelle Täuschungen bildet. Bekannt für seine situativen Wandmalereien hat Götz in der kleinformati- gen Arbeit mit penibel angespitzten Buntstiften waagerechte Striche gezogen, die mit farblichen Unterbrechungen ineinanderfächern. Die Reihenfolge und ungefähre Strichlänge der verwendeten Farben wird dabei Reihe um Reihe eingehalten, sodass sich mit Fortlauf der Zeichnung aus den einzelnen Waagerechten komplexe Blöcke in der Senkrechten bilden. Unregelmäßigkeiten der waagerechten Linien lassen in einigen Bereichen im Hintergrund der Zeichnung eine Art Konstruktionsraster aus senkrechten Bleistiftlinien erkennen

und betonen auch hier etwas Prozesshaftes. In ihrer Einfachheit und gleichzeitigen Aussagekraft über das Verhältnis von Punkt, Linie und Raum innerhalb der Zeichnung, bestimmt diese zunächst unscheinbar wirkende Arbeit so auch den Umschlag des ausstellungsbegleitenden Kataloges.

Arbeiten von Felix Dröse, Sigmar Polke oder Dieter Roth der 1980er Jahre liefern im ersten Teil der Ausstellung »expressive« Versionen der Zeichnung, die neben formalen Überlegungen besonders auch den Künstler als Zeichnenden und somit abstrakte Realitäten schaffenden abbilden. Die Arbeit »Müll«, 1987 von Dieter Roth erscheint auf den ersten Blick wie eine benutzte Schreibtischunterlage mit Notizen, Abdrücken von Kaffeebechern und losen

Kritzeleien. Der Ursprung der Arbeit könnte unter Berücksichtigung Roths Œuvre ein vergleichbarer sein — hinzugefügt wird dann jedoch eine Vielzahl von sich überlagernden Stempeln einer einfachen Hutform, einem Kreis und Quader, die wiederum durch wässrige Pinselstriche verwischt und teilweise übermalt werden. Roth verwendet hier einfache symbolische Formen, die in ihrer Allgemeingültigkeit Informationen vermitteln und so ein Zeichen, eine Zeichnung an die Stelle eines Wortes setzen. In Anführungszeichen und wie eine Notiz fügt Roth mit Bleistift den Titel der Arbeit, »Müll« hinzu und kehrt damit zum Mythos des Skizzenbuches zurück — in welchem sich unprätentiöse Zeichnungen als Manifestation und Abbild des eigenen Genies offenbaren können.



Ausstellungsansicht »Zeichnungsräume«, v.l.n.r. MALTE SPOHR, s.n-eaIV; KATHARINA HINSBERG, Strichgitter, 2008; KATHARINA HINSBERG, Netz, 2003. ©Hamburger Kunsthalle. Foto: Kay Riechers



HANNE DARBOVEN, Perforationen, um 1966, Bunttes Papier, perforiert. ©Hamburger Kunsthalle. Foto: Kay Riechers.